

Westfälische Nachrichten

Do., 02.04.2015

Die Illusion der einfachen Lösungen

Der Soziologe Armin Nassehi über die Versprechungen von Syriza, Front National & Co.



Scharfer Blick auf die Strukturen moderner Gesellschaften: Der renommierte Soziologe Armin Nassehi beschreibt, warum die alten politischen Grenzziehungen zwischen rechts und links nicht mehr funktionieren. Foto: Andreas Woitschütze

Münster - „Es wird suggeriert, mit simplen Methoden könne man die Welt verändern.“ Über die Wahlerfolge populistischer Parteien aus dem rechten und linken Lager wie dem Front National in Frankreich oder Syriza in Griechenland sprach der Soziologe Armin Nassehi mit unserem Redaktionsmitglied Claudia Kramer-Santel.

Warum sind Wähler auch in erfolgreichen westlichen Demokratien von Parteien fasziniert, die die destruktive Idee des Ausstiegs aus der etablierten Politik, der EU etc. vertreten?

Nassehi: Es gibt den destruktiven Gedanken dieser Parteien, dass in der Gesellschaft alles falsch läuft. Doch es gibt auch ein konstruktives Element: Es wird suggeriert, mit simplen Methoden könne man die Welt verändern. Es ist von Rechts die Idee, dass eine ethnisch homogenere Gesellschaft mehr Solidarität und Steuerungskompetenz produzieren würde. Und von Links ist es die Idee, Gesellschaften ließen sich zentral steuern und umbauen. Syriza ist ein Musterbeispiel dafür: Die Partei setzt einerseits auf nationale Solidarität, auf der anderen Seite auf die Illusion, dass man mit wenigen Mitteln die Dinge sofort verändern kann.

Rechte und linke Populisten ticken also ähnlich?

Nassehi: Moderne Gesellschaften sind komplex. Damit wollen viele Bürger nicht mehr umgehen. Da liegt es nahe, dass Parteien allzu einfache Lösungen versprechen – ob von rechts oder links. Links ist zumeist sympathischer, weil mit universalistischen Argumenten und Gerechtigkeitsforderungen gearbeitet wird. Die neuen linken Parteien negieren aber ebenso wie die rechten die Komplexität der Gesellschaft. Sie reden uns ein, es gäbe einfache Hebel, mit denen man alles umstellen könnte. Aber so eindimensional sind moderne Gesellschaften nicht gebaut.

Syriza wird ja bereits entzaubert...

Nassehi: Natürlich. Syriza ist mit unerfüllbaren Versprechungen an die Macht gekommen – und das war nach den für die Menschen katastrophalen Folgen der Krise auch erwartbar. Nun gerät die Partei aber in die Mühle der Kompromisse, weil man natürlich auf Strukturen trifft, die schon da sind. Egal welches einfache Politikangebot man macht, von rechts oder von links: Es wird zerrieben von der

komplexen Realität. Man kann nicht Politik vor einem weißen Blatt machen. Verbindlichkeiten sind schon da.

Ist dies eine Krise der Demokratie?

Nassehi: Seit es die Demokratie gibt, wähnt man sie in der Krise – und letztlich erzeugt Demokratie im Wettstreit von möglichen Lösungen tatsächlich mehr Differenzen als Einheit. In der Krise wäre sie, wenn wir die Opposition nicht mehr im System selbst haben, sondern wenn sie sich außerhalb des Systems stellt. Pegida etwa ist nicht nur normativ bedenklich. Bedenklich ist auch, dass sie sich weder von der Regierung noch von der Opposition repräsentiert fühlt.

Also sollte Pegida im Parlament vertreten sein?

Nassehi: Nein, das nicht. Aber womöglich bilden die klassischen Parteiprogramme, die in der klassischen Industriegesellschaft entstanden sind, keine unterschiedlichen Politikmodelle mehr an. Deshalb ist die Union längst nicht mehr konservativ und die Sozialdemokratie hat keine neuen Formen für ihre ureigenen Fragen entwickelt. Und den Liberalen fallen entweder nur ein simpler Wirtschaftsliberalismus ein oder die klassischen Abwehrrechte gegen den Staat. In vielen Bereichen sind politische Lager nur noch Folklore für die Wahlkämpfe. Das schafft Räume für die Botschafter allzu einfacher Lösungen.

Was raten Sie etablierten Politikern, damit sie nicht im lauten Chor der einfachen Lösungen untergehen?

Nassehi: Man kann Populisten langfristig nicht moralisch bekämpfen. Die klassischen Anliegen der politischen Parteien müssen in neue Komplexitätsherausforderungen übersetzt werden. Dann wird es auch wieder Alternativen im politischen System geben.

Wie können Sie als Soziologe dabei helfen?

Nassehi: Es wäre naiv von mir, wenn ich glaubte, meinerseits einfache Lösungen zu präsentieren. Mein Beitrag als Sozialwissenschaftler kann nur sein, anzumahnen, dass wir Beschreibungstraditionen für Komplexitäts- und Steuerungsfragen entwickeln müssen. Dass das keine einfachen und handhabbaren Sätze erzeugt, zeigt schon unser Gespräch.

Leserkommentare



Kommentar hinzufügen ...

Kommentieren

Soziales Plug-in von Facebook

Videos, die Sie auch interessieren könnten

powered by Taboola



Kahle Promenade macht Münsteraner betroffen



Schwerer Verkehrsunfall in Hilstrup



Tissen beim offiziellen Wiegen

Empfehlungen der Redaktion



Kino



Mobilität im Test



WN-TV



WN-Fotos



Das Letzte

Nestflüchter aufgepasst!

Anzeige

Wegen hoher Nachfrage noch bis 12.04.: Condor Smiley-Angebote. Günstige Flüge ab € 39,99.

Mehr erfahren

Serviceangebote von wn.de-Partnern

